

Partizipation von Anfang an – auch schon in der Krippe (!)?

Zusammenfassung der Ergebnisse aus zwei Tagungsworkshops am 24. und 25.03.2014 im Rahmen einer Kita-Fachtagung des Studentenwerks Berlin.

Yvonne Rehmann

Wissen Sie, was es bedeutet, einen Säugling oder ein Kleinkind an Entscheidungen zu beteiligen? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit die Beteiligung von Krippenkindern gelingt? – Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Partizipation von Anfang an - Auch schon in der Krippe (!)“ im Rahmen einer Fachtagung der Kindertageseinrichtungen des Studentenwerks Berlin. Dieser Beitrag fasst die Vortrags- und Diskussionsergebnisse zusammen.

Partizipation in der Krippe zeigt sich vor allem in alltäglichen Situationen: Beim Wickeln, beim Essen, beim Anziehen, bei der Entscheidung darüber, wer was wann mit wem spielt oder wann die Kinder in ihren Mittagsschlaf begleitet werden (vgl. auch Priebe 2012, S. 17). Die große Bedeutung solcher wiederkehrender Situationen wurde auch im Workshop anhand der Praxiserfahrungen immer wieder deutlich. Aber auch größere Projekte wie zum Beispiel die Beteiligung bei der Neugestaltung des Außengeländes können durchaus schon mit den Kleinsten gelingen. Darüber hinaus sind viele Kinder auch schon früh daran interessiert, beispielweise bei Kinderkonferenzen dabei zu sein, in denen sie mit zunehmendem Alter aus der Beobachterrolle gewissermaßen „herauswachsen“ und auch einen aktiven Part einnehmen wollen (vgl. Hansen 2013).

Partizipation bedeutet, dass Menschen, egal wie klein sie auch sein mögen, ein Recht darauf haben, an Entscheidungen beteiligt zu sein, die sie unmittelbar als Person oder in der Gemeinschaft mit anderen betreffen und dass Lösungen nicht „von oben“ vorgegeben werden sondern in der Aushandlung miteinander entstehen (vgl. Schröder 1995, zit. n. Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011, S. 19).

Aber was heißt das für die Krippe, in der viele Kinder der Sprache noch nicht mächtig sind, und dennoch unabhängig von ihrer Fähigkeiten sich verbal zu äußern eigene Wünsche und Bedürfnisse haben, diese zum Ausdruck bringen und berücksichtigt wissen wollen? Zunächst einmal gilt es hier den Alltag genauer zu betrachten und zu überlegen, welche Entscheidungen eigentlich in der Krippe täglich getroffen werden. Entsprechende Situationen wurden im Workshop detailliert aufgeschlüsselt. Dabei wurde deutlich, dass der gesamte Alltag in der Krippe von zahlreichen Entscheidungen (die das Leben der Kinder direkt betreffen) durchzogen ist, die in der täglichen Arbeit aber gar nicht immer als solche wahrgenommen werden. Das beginnt schon bei der Form der Begrüßung und der Übergabe des

Kindes von den Eltern in die Verantwortung der Fachkräfte: Wie wird das Ankommen gestaltet? Hat das Kind Einfluss darauf, wann und wie es seine Eltern verabschiedet? Weiter geht es im Morgenkreis: Wie wird festgestellt, wie viele Kinder da sind und wer fehlt? Hat der einzelne seinen festen Platz in der Gemeinschaft, auch wenn er gerade einmal nicht da ist? So lässt sich der Alltag mit Krippenkindern anhand einzelner wiederkehrender Situationen daraufhin untersuchen, worüber die Erwachsenen entscheiden und worüber die Kinder selbst- oder mitbestimmen dürfen. Wird das Kind einfach nur gewickelt, oder erhält es die Möglichkeit sich aktiv handelnd zu beteiligen und all das selbst zu tun was es schon kann? Über eine Treppe auf den Wickeltisch klettern, die Beine hochheben, damit der Erzieher ihm die Hose ausziehen kann – oder kann es das vielleicht schon selbst? Die Feuchttücher oder die neue Windel anreichen? Wartet der Erwachsene eine Reaktion des Kindes ab, bevor er es wieder hochnimmt, zum Beispiel ob ihm das Kind die Ärmchen entgegenstreckt – kann das Kind also das Tempo mitgestalten? Kündigt die Fachkraft vorher an, was sie tun wird, damit das Kind weiß, was passiert und nicht einfach von der nächsten „Behandlung“ überrascht wird? Und darf das Kind vor dem Wickeln noch sein Spiel zuende bringen, auch wenn die Erwachsenenase schon einen unangenehmen Duft wahrnimmt? (Vgl. auch Gonzales-Mena/Widmeyer Eyer 2008, S. 31 ff.) Gerade anhand des Wickelns lässt sich anschaulich zeigen, was es bedeutet ein Kind an Dingen zu beteiligen, die es selbst betreffen: Die Kinder beteiligen sich und treffen ihre Entscheidungen im Handeln. Darüber hinaus bietet insbesondere das Wickeln den Fachkräften Gelegenheit, sich einige Minuten lang ganz intensiv auf das einzelne Kind einzulassen, es besser kennen zu lernen, die Beziehung zueinander zu stärken – ein Moment ungeteilter Aufmerksamkeit mit dem Kind, wofür im Gruppenalltag oft wenig Zeit bleibt.

Wenn Kinder an Alltagshandlungen konsequent beteiligt werden erfahren sie:

- *Ich bin wer!* Partizipation in der Krippe heißt, das Kind als Person zu respektieren anstatt es zum Empfänger fürsorglicher Betreuung zu machen, es nicht als Objekt oder „niederen Menschen“ zu behandeln und es nicht zuerst abzulenken um es dann zu „überraschen“.
- *Ich kann was!* Partizipativ handelnde Fachkräfte machen im Umgang mit dem Kind deutlich, dass sie es als kompetenten Menschen achten, mit seiner Eigenaktivität und seinem Eigensinn, seiner Kommunikationsfähigkeit, seiner sozialen Kompetenz und seinem Bedürfnis nach Zugehörigkeit.
- *Ich habe eine Meinung und kann Entscheidungen treffen!* Das Kind an Entscheidungen zu beteiligen bedeutet, seine Bestrebungen und Willensäußerungen als grundsätzlich berechtigt anzuerkennen, seine Bedürfnisse feinfühlig wahrzunehmen und zu achten und verbal, aber vor allem auch nonverbal, Aushandlungsprozesse zu führen, mithilfe von Mimik, Gestik, Stimme etc., anstatt das Kind nur „gut gemeint“ zu umsorgen.

(Vgl. Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2012; Gonzales-Mena/Widmeyer Eyer 2008)

Der Schlüssel zu Partizipation in der Krippe liegt in der direkten ErzieherIn-Kind-Interaktion

Der Schlüssel zu Partizipation in der Krippe liegt nicht in erster Linie darin, mit den Kindern Abtimmungen zu machen oder mit ihnen große Projekte zu planen, sondern in der Interaktion zwischen den Erwachsenen und dem einzelnen Kind. Deswegen braucht Partizipation zunächst eine dialogische Haltung auf Seiten der Fachkräfte.

Ein Dialog beruht auf Reziprozität („Auf-einander-Bezogenheit“), in dem beide Seiten „zu Wort“ kommen und sich gegenseitig achten. Ein Dialog ist immer ergebnisoffen, das heißt, der Erwachsene muss sich darauf einlassen (wollen), was das Kind mitteilt. Wenn er von vornherein weiß, wie eine Situation ausgehen soll und das Kind davon zu überzeugen versucht, ist das kein Dialog. (Vgl. Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011, S. 249 ff.) Dabei ist es wie bei jeder professionellen pädagogischen Tätigkeit erforderlich, die eigene Rolle gegenüber dem Kind zu reflektieren. Mehr noch als in anderen Altersstufen wird bei Krippenkindern deutlich: Pädagogische Beziehungen sind immer auch Machtbeziehungen. Denn der Erwachsene weiß mehr über die Welt und kann mehr als das Kind. Das Kind ist auf seine Fürsorge angewiesen und steht somit in einem Abhängigkeitsverhältnis. Dabei lässt sich etwas verallgemeinert festhalten: je jünger das Kind, desto größer die Abhängigkeit. Doch auch ein Kind das bereits drei Jahre oder älter ist und viele Dinge selbstständig tun kann ist mitnichten unabhängig von den Entscheidungen und der Fürsorge der Erwachsenen. Dies erfordert einen sensiblen Umgang mit dem Thema Macht in pädagogischen Einrichtungen. Letztendlich, wenn (Krippen-)Kinder Partizipationsmöglichkeiten erhalten sollen, müssen Erwachsene einen Teil ihrer Macht abgeben. (Vgl. Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011, S. 26)

Eine große Herausforderung besteht für die Fachkräfte oft darin, Entscheidungen die das Kind trifft auszuhalten (vgl. auch Sturzenhecker/Knauer/Richter/Rehmann 2010). Deswegen gelingt Partizipation nur, wenn die Erwachsenen sich deutlich dazu bekennen die Kinder beteiligen zu *wollen* (vgl. Müller/Plöger 2008).

Partizipation drückt sich darin aus, dass die Fachkräfte den Kindern eine eigene Meinung und eigene Entscheidungen zugestehen

Neben der Beteiligung in der direkten ErzieherIn-Kind-Interaktion können aber auch schon Krippenkindern an Entscheidungen mitwirken, die die ganze Gruppe betreffen. Die Entscheidung, welches Lied im Morgenkreis gesungen wird kann beispielsweise dadurch getroffen werden, dass ein Kind aus einer Auswahl von Fotos ein Lied auswählt: Jedes Lied kann auf einem Foto durch Mimik und Gesten dargestellt sein oder in Form von entsprechenden Zeichnungen¹. Dabei sollte der

Grundsatz gelten: Alles was die Kinder selbständig tun können sollten sie auch tun dürfen (aber nicht müssen).

Und auch gemeinsame Entscheidungsprozesse sind möglich. Wichtig ist in diesem Zusammenhang den Kindern Gelegenheit zu geben, sich zunächst überhaupt eine eigene Meinung über die zur Verfügung stehenden Optionen zu bilden. Sollen beispielsweise auf dem Außengelände der Krippe neue Spielmöglichkeiten geschaffen werden, können mit den Kindern unterschiedliche Spielplätze, Parks, etc. besucht werden, um herauszufinden wo die Interessen der Kinder liegen. Da sie uns das im Krippenalter oft noch nicht direkt sagen können, weil es an aktiver Sprache fehlt, oder weil es ihnen noch schwer fällt, auf die abstrakte Frage hin „Was wollt ihr draußen zum Spielen haben?“ spontan Ideen zu entwickeln, ist die Beobachtung der Kinder durch die Fachkräfte im Zusammenhang mit vielfältigen Möglichkeiten handelnd tätig zu werden und sich auszuprobieren umso wichtiger. Möglicher Weise fällt den Fachkräften auf, dass gar nicht die Rutsche und die Schaukel sofort intensiv von den Kindern bevölkert werden, sondern sie sich interessiert dem Kies, den Steinen am Wegesrand oder den Gehwegplatten zuwenden. Dies könnte als Hinweis darauf aufgefasst werden, wo die Bedürfnisse der Kinder tatsächlich liegen (und ist vermutlich sogar eine kostengünstigere Variante)ⁱⁱ. Auch provisorische Aufbauten von Klettermöglichkeiten oder Wasserläufen sind denkbar und mit wenig Aufwand zu realisierenⁱⁱⁱ.

Haben die Kinder dann verschiedene Möglichkeiten kennengelernt, kann eine Abstimmung mit Hilfe von Fotos und „Wahlurnen“, beispielsweise in Form von durchsichtigen Röhren, durchgeführt werden, in die jedes Kind einen Ball wirft^{iv}. Vielleicht werden die Kleineren das System noch nicht verstanden haben, aber dennoch einen Ball in eine Röhre werfen wollen. Oder sie sind gar nicht daran interessiert und enthalten sich der Stimme. Beides sollte von den Fachkräften akzeptiert werden, denn Partizipation beruht auf Freiwilligkeit; und das auf Beteiligung gilt unabhängig vom Alter, Entwicklungsstand, der jeweiligen Motivation o.ä. (vgl. Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011, S. 24; S. 40). Durch transparente Verfahren lernen die Kinder ja überhaupt erst ihre Beteiligungsmöglichkeiten kennen – und nicht durch Erklärung und Belehrung. Manches Mal werden sich die Erwachsenen vielleicht wundern, wie sich die Kinder entscheiden. Vielleicht haben sie in den vergangenen Wochen gern mit Wasser gespielt, entscheiden sich nun aber für eine Bewegungsbaustelle mit alten Autoreifen und großen Holzstämmen. Dann ist es an den Fachkräften, die Entscheidung der Kinder anzuerkennen und (gemeinsam mit ihnen) umzusetzen. Das bedeutet nicht, dass die Erwachsenen nun machtlos sind, vielmehr geht es darum, sich im Vorfeld Gedanken zu machen, welche Entscheidungen getroffen werden müssen und wer daran in welcher Form beteiligt sein soll. Das schließt eine Beteiligung der Fachkräfte an den Entscheidungen mit ein.

Damit Krippenkinder wissen worüber sie abstimmen und wie das Ergebnis ausfällt ist es sinnvoll Formen der Visualisierung zu finden. Ob die Kinder sich im Raum in unterschiedliche Ecken stellen, wobei jede Ecke für eine der Entscheidungsmöglichkeiten steht^v und mit einem Bild oder Foto z.B. von dem pädagogischen Angebot (malen, Musik machen, Ball spielen) versehen ist, über das es zu entscheiden gilt, oder ob sie wie in dem oben genannten Beispiel anhand der durchsichtigen Röhren sofort erkennen können: Da sind die meisten Bälle drin, das wird gebaut! – den Kindern hilft das Sichtbar-machen zu verstehen was es bedeutet Wahlmöglichkeiten zu haben und eine Entscheidung zu treffen, und das lange bevor sie es in Worte und Sätze fassen können.

Damit Beteiligung in der Krippe nicht willkürlich ist – heute so, morgen so – bei dir anders als bei mir – braucht es eine Verständigung der Fachkräfte untereinander darüber, welche Beteiligungsrechte die Kinder in ihrer jeweiligen (Krippen-)Gemeinschaft haben sollen. Festgehalten werden können diese in einer Kita-/Krippen-Verfassung nach dem Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ (vgl. auch www.partizipation-und-bildung.de; Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011). In der Verfassung ist festgelegt: Worüber sollen die Kinder auf jeden Fall mit- oder selbstentscheiden und worüber nicht? Und welche Verfahren und Entscheidungsstrukturen werden benötigt, damit die Kinder zu ihrem Recht kommen? Wo es den Krippenkindern noch schwer fällt, ihre Interessen selbst zu vertreten, kann beispielsweise eine „Krippenflüsterin“, also eine Erzieherin, die besonders auf die Belange der Krippenkinder in der Kita achtet, die Kleinsten im Kinderparlament der Kita vertreten (vgl. hierzu auch Rehmann 2010, S. 142). Der Schwerpunkt von Partizipation in der Krippe bleibt jedoch die respektvolle, beteiligende Interaktion in den Alltagserfahrungen der Kinder, von denen aus die Kinder sukzessive auch in gemeinschaftliche Entscheidungen einbezogen werden können.

Literatur:

Gonzales-Mena, Janet; Widmeyer Eyer, Dianne (2008): Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung. Arbor Verlag: Zwickau.

Hansen, Rüdiger (2013): Mitbestimmung der Kleinsten im KiTa-Alltag — so klappt's!, in: KiTa aktuell ND, Ausgabe Nr. 03/2013 (Download unter <http://partizipation-und-bildung.de/forschung/veroeffentlichungen/>)

Hansen, Rüdiger, Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt (2011): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Verlag das Netz: Berlin.

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2012): Erfolgreich Starten - Kinder im Altern zwischen 0 und 3 Jahren. Grundlagen und Empfehlungen für die Bildung, Erziehung und Betreuung. 2. Aufl. Kiel.

Müller, Lorenz; Plöger, Thomas (2008): Die Kinderstube der Demokratie. Wie Partizipation in Kindertageseinrichtungen gelingt. Film. BRD 2008. (DVD erhältlich über Deutsches Kinderhilfswerk, Leipziger Straße 116–118, 10117 Berlin.)

Priebe, Michael (2012): Demokratie leben in der Krippe. In. Höhme-Sercke, Evelyne; Priebe, Michael; Wenzel, Sascha (Hrsg.): Mit Kindern Demokratie leben. Shaker Verlag: Aachen. S. 17-30.

Rehmann, Yvonne (2010): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Zur Bedeutung von Verfassungen für den pädagogischen Alltag. Eine Evaluation. Masterarbeit FH Kiel. (Download und zusammenfassender Artikel unter <http://partizipation-und-bildung.de/forschung/veroeffentlichungen/>)

Sturzenhecker, Benedikt; Knauer, Raingard; Richter, Elisabeth; Rehmann, Yvonne (2010): Partizipation in der Kita. Evaluation demo-kra-ti-scher Praxis mit Vorschulkindern. Abschlussbericht. Hamburg. (Download unter <http://partizipation-und-bildung.de/forschung/veroeffentlichungen/>)

ⁱ nach einer Idee aus einer Kita in Schleswig-Holstein

ⁱⁱ nach einem Beispiel von Rüdiger Hansen

^{iii/iv} nach einer Idee von Studierenden der Fachhochschule Kiel im Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter

^v nach einer Idee eines Workshopteilnehmers